



# Disziplin in der Schule

Die Weiterentwicklung von Unterrichtsformen und Schulstrukturen sind ein wichtiger Ansatzpunkt, um Probleme mangelnder Disziplin zu lösen.

Von Liselotte Lüscher

Ziemlich offen und auch provokativ wurde in den 60er und 70er Jahren über das Problem der Disziplin in der Schule geschrieben und auch gesprochen. Disziplin war eines der Themen im Bereich der damals diskutierten Antiautoritären Erziehung.

## Autorität und Frontalunterricht

Schriftsteller und Schriftstellerinnen schreiben eher selten über ihre Erlebnisse als Lehrer oder Lehrerin, Adolf Muschg tat es in seinem Buch «Mitgespielt», das 1969 erschien. Er beschreibt das Machtverhältnis in den Schulzimmern so: «Nicht wahr ihr seid die Schüler und ich bin der Lehrer, ihr seid dreiundzwanzig...und ich bin einer. Dreiundzwanzig gegen eins. Das ist ein schlechtes Verhältnis» (Muschg 1969, 225). Eine junge Lehrerin schrieb 1970 in einer Studentenzeitschrift «...hier sitzen die Schülerobjekte, in der Mehrzahl, in der Überzahl. Ein paar Bewegungen und ich wäre gefesselt, ein paar laute Rufe und man hörte mich nicht mehr.» Sie fragt sich, wie sie das verhindern kann und stellt fest: «Ich habe das Schulsystem hinter mir, ich kann strafen, also ärgern, oder drohen und Drohungen wahr machen...» (Frau Hofers Storch 1970, 10). Am Schluss des Artikels ruft sie dazu auf, diese Situation und damit das Schulsystem zu ändern, dies möglichst grundsätzlich. Bei

Adolf Muschg ist die Lösung eine andere. Hier verweigert der Lehrer ganz einfach das autoritäre Verhalten des Führenden und meint: «Ich mache nicht mit, wenn ihr nach dem geistigen Prügelstock hungert, nach den süßen Qualen der Autorität.» (Muschg 1969, 226). Das Schulsystem wird bei ihm nicht in Frage gestellt. Nur die Struktur im Klassenzimmer, eigentlich die Rolle des Lehrers und die Reaktion der Schüler auf seine Rolle, die Muschg als eine festgefahrene Verhaltensweise beschreibt. In beiden Texten wird vom Frontalunterricht ausgegangen. Adolf Muschg schildert diesen ausführlich: der Lehrer ging den Fenstern entlang, pochte mit seiner Hand auf jedes Pültchen, «...schritt zurück, wendet wieder, und lange so weiter, immer redend...» (ebd. 222).

## Streit um Begriff und Phänomen

Es gibt ziemlich viele Bücher zum Problem der Disziplin in der Schule oder zum gestörten Unterricht, wie man diese schulischen Situationen oft nannte, um damit den Begriff der Disziplin vermeiden zu können. 2006 war der Bestseller «Lob der Disziplin» von Bernhard Bueb erschienen. Er wollte nach der antiautoritären Bewegung der 60er und 70er Jahre «Autorität und Disziplin wieder zu Ansehen verhelfen» (Rüedi 2011, 19). Als Reaktion auf das Buch wünschten einige anders

gesinnten Pädagogen, dass der Begriff Disziplin möglichst nicht mehr gebraucht werde. Bereits 2007 erschien eine Gegendarstellung von Rolf Arnold, ebenfalls einem Pädagogen, mit dem Titel «Aberglaube Disziplin». Er findet Disziplin sei ein «belasteter Begriff», er entstamme «dem Kasernenhof und der Vorstellung des unbedingten Gehorsams» (ebd. 23). Verschiedene Autoren brauchten aber den Begriff Disziplin weiterhin. Dies wahrscheinlich auch, weil jede Lehrperson weiss, was damit gemeint ist, weil jede Lehrperson Disziplinprobleme kennt, auch wenn sie nicht gern darüber spricht (ebd. 33). Die Verfasserin erinnert sich noch heute, nach Jahrzehnten, wie sie am ersten Tag in einer Stellvertretung an einer Landschule, einen im Schrank eingesperrten Schüler vorfand und kann sich an die Panik erinnern, die sie befiel, als sie wusste, ich muss reagieren, aber nicht wusste wie. Oder die Ängste, die sie verspürte, wenn sie, als damals häufige Stellvertreterin, die Türe aufmachte, zu einer Klasse, die sie noch nicht kannte.

Jürg Rüedis Buch von 2011 zum Thema trägt den Titel «Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?». Auch er braucht den Begriff weiterhin. Der Psychologe Christoph Eichhorn gibt sich moderner und nennt sein Buch von 2008 «Classroom-Management», doch im 1. Kapitel wird klar: es geht um

Disziplinprobleme an Schulen. Eines der Kapitel ist zum Beispiel überschrieben mit: «Mangelnde Disziplin ist der stärkste Belastungsfaktor für Lehrer» (Eichhorn 2008, 15).

Selten werden bei den verschiedenen Autoren die Schulstruktur und die Unterrichtsformen angesprochen und Gründe für Disziplinprobleme dort gesucht. Immerhin bei Rainer Winkel, der 1976 ein handliches kleines Buch «Der gestörte Unterricht» verfasste, welches mehrmals neu aufgelegt wurde, gibt es Hinweise in dieser Richtung. Er erwähnt die Untersuchung von R. und A.M. Tausch von 1971. Durch die beiden wurde das unterschiedliche Sprachverhalten zwischen Lehrperson und Schülern/Schülerinnen untersucht und damit der Frontalunterricht. Nach ihnen werden laut ihrer Untersuchung sechzig Prozent aller Wörter im traditionellen Unterricht von der Lehrperson gesprochen, jedem Schüler und jeder Schülerin bleiben ein bis zwei Prozent des Sprechmasses (Winkel 1993, 75). Der Frontalunterricht, in seiner traditionellen Form, wurde damit schon in den 70er Jahren wissenschaftlich fundiert in Frage gestellt. In der Folge fordert Winkel, dass Lernsituationen geschaffen werden müssten, «indem wir die Kinder selber lehren lassen» und er fordert den «Abbau der Lehrerdominanz!» (ebd. 167).

In einer Befragung des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer von 1998 mit über 500 Beteiligten wird klar, dass die Befragten «die Ursachen für Disziplinschwierigkeiten vor allem ausserhalb der Schule» sehen, also z.B. im Elternhaus oder im Einfluss von Gleichaltrigen. Zu Beginn der Broschüre, die die Auswertung der Befragung zusammenfasst, wird auch klar festgehalten: «...dass es Disziplinschwierigkeiten gibt». Es werde sie auch immer geben und die Frage sei nur, wie man ihnen begegnen solle. Das Tabu Disziplinschwierigkeiten müsse gebrochen werden, man müsse offen darüber sprechen, wird gefordert. Nirgends wird auf die Unterrichtsformen hingewiesen oder die Schulsituation wie oben beschrieben angeschaut. Zu Beginn der Broschüre wird festgestellt, Disziplinprobleme seien «ein Teil der Schule» (LCH 1998,1).

### Wie Disziplinprobleme reduziert werden

Doch inzwischen hat sich einiges geändert. Im Lehrplan 21 für die Deutschschweiz, von der Erziehungsdirektorenkonferenz entwickelt und ab 2018 eingeführt, steht, im Unterricht sollen «die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit haben zusammen zu arbeiten und sich über unterschiedliche Lernwege, Konzepte u.a. auszutauschen». Sie sollen auch «Gelegenheit haben, Sachen und Situationen eigenhändig zu erschliessen und zu bearbeiten» (Lern- und Unterrichts-

verständnis, Lehrplan 21). Frontalunterricht in der traditionellen Form und wie ihn Tauch und Tausch noch vorgefunden haben, ist damit kaum mehr möglich.

Ein Reallehrer mit Zusatzausbildung für die Oberstufe sagt in einem Gespräch, dass in der Mosaikschule in Bern, an der er arbeitet, Disziplinprobleme fast ganz wegfallen würden. Dort wird auf der Oberstufe sowohl alters- als auch niveaumässig gemischt unterrichtet. Kinder der 7. bis 9. Klasse und Real- und Sekundarschülerinnen und -schüler finden sich gemeinsam in einer Klasse. Konkret heisst das: es gibt pro Klasse mehrere sowohl alters- als auch niveaugemischte Lern-Gruppen, die jeweils von einem Schüler oder einer Schülerin der 9. Klasse betreut und geführt werden. Damit wird das Arbeitsklima nicht von der Lehrperson bestimmt, sondern von der einzelnen Gruppe und ihrer Leitung und jeweils an die neu in die Oberstufe eintretenden weitergegeben oder gemeinsam weiterentwickelt. Wie im Lehrplan 21 gefordert, tauschen sich die Schülerinnen und Schüler über Lernwege und Konzepte aus und all dies unter sich oder auch mit Unterstützung der Lehrperson. In diesem Modell gibt es selbstverständlich auch Einzelarbeit und Gruppenunterricht mit der Lehrperson zusammen, aber sehr wenig Frontalunterricht. Neu ist an der Mosaikschule ebenfalls, dass seit kurzem die Einstufung ins Real- oder Sekundarniveau in letzter Instanz bei den Schülerinnen und Schülern und deren Eltern liegt. Dieses neue Verfahren soll die gängige Praxis des Selektionsprozesses mildern.

Selbstverständlich ist der Reallehrer, mit dem ich sprach, auch in der Mosaikschule der Ansprechpartner, wenn es in den Lerngruppen oder der Klasse Probleme, auch Disziplinprobleme, gibt. Das sind, wie er betont, verschwindend wenige im Vergleich zu seinen früheren Erfahrungen. Als er an traditionellen Realklassen tätig war, hatte er oft mit Disziplinproblemen zu kämpfen. Gerade Schülerinnen und Schüler, die den Sekundarschulübertritt nicht geschafft haben und dann getrennt von den arrivierten Schülerinnen und Schülern unterrichtet werden, verlieren oft das Interesse an der Schule, an ihrer Ausbildung und verhalten sich dann im Unterricht entsprechend.

Eine vor kurzem pensionierte Primarlehrerin, die an einer dritten und vierten Klasse in einem Modell Twann in Bern arbeitete, sagt ähnliches zum Thema Disziplin wie ihr Kollege an der Mosaikschule. Das Modell Twann mischt zwar die Schülerinnen und Schüler nicht auch noch altersmässig, sondern nur hinsichtlich der Stufen, das heisst Real- und Sekundarschüler und -schülerinnen werden gemeinsam unterrichtet. Damit wird das bekannte «Ablöschen» der Realschüler und -schülerinnen stark reduziert. Es kann aber

## «[...] realisieren wir weiterhin Strukturen und Unterrichtsformen, die die Kinder zusammenführen, die Lehrperson nicht vor sie, sondern in ihre Mitte stellen [...]»

auch bei vermehrtem Gruppenunterricht, wie ihn der Lehrplan 21 vorschlägt, zu Unterrichtsstörungen bzw. Disziplinproblemen kommen. Die von den erwähnten Autoren empfohlenen pädagogischen Mittel wie zum Beispiel die Förderung der Lernmotivation, spielen selbstverständlich nach wie vor eine Rolle. Etwas vom wichtigsten ist aber wahrscheinlich das von Rüedi erwähnte Zitat von Tolstoi: «Man kann ohne Liebe Holz hacken, Ziegel formen, Eisen schmieden. Aber man kann nicht ohne Liebe mit Menschen umgehen» (Rüedi 2011, 226). Nach Ansicht der ehemaligen Primarlehrerin könnten Störungen in der Schule noch stärker reduziert werden, wenn die Noten abgeschafft würden. Denn Schüler oder Schülerinnen, die dauernd schlechte Noten hätten, neigten dazu, gegen die Schule zu rebellieren.

Dass über Disziplinprobleme in der Schule gesprochen wird, diese Forderung ist sicher richtig, aber suchen wir dafür nicht nur die altbekannten Rezepte. Stellen wir weiterhin die Notengebung grundsätzlich in Frage und realisieren wir weiterhin Strukturen und Unterrichtsformen, die die Kinder zusammenführen, die Lehrperson nicht vor sie, sondern in ihre Mitte stellen und die damit das «einer gegen 23» definitiv aufheben.

#### Literatur:

Eichhorn, Christoph, Classroom-Management, Stuttgart 2008.

Frau Hofers Storch, Bern Dezember 1970.

LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Disziplinschwierigkeiten gehen uns alle an! Zürich 1998.

Lehrplan 21 Kanton Bern, 2016.

Muschg, Adolf, Mitgespielt, Zürich 1969.

Rüedi, Jürg, Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Bern 2011.

Winkel, Rainer. Der gestörte Unterricht, Bochum 1993, 5. Auflage.

**Liselotte Lüscher** ist Erziehungswissenschaftlerin und Politikerin. Als ehemalige Lehrerin kennt sie das Berner Schulwesen; seit vielen Jahren beschäftigt sie sich mit diesem auch wissenschaftlich und politisch. Sie promovierte zur Geschichte der Schulreform in der Stadt Bern, war Lehrbeauftragte am Pädagogischen Institut der Uni Bern und Mitglied im Berner Stadtrat.